

# «Kein Allheilmittel gegen Krisen»

Bankenprofessor Manuel Ammann über die Folgen von «Basel III» für die Schweiz

SABINA STURZENEGGER

*Herr Ammann, wie schätzen Sie das neue Regelwerk «Basel III» ein?*

**Ammann:** Es ist nichts fundamental Neues. Es handelt sich um eine Verschärfung und Verfeinerung von «Basel II». Angesichts der Erfahrungen mit der Finanzkrise und den unterkapitalisierten Banken ist es aber ein richtiger Schritt.

*Sind die Banken nach dem Inkrafttreten von «Basel III» sicherer?*

**Ammann:** Tendenziell, ja. Das heisst aber nicht, dass in einer zukünftigen Krise keine Bank mehr untergeht.

*Ist die Höhe der geforderten Eigenkapitalisierung denn genügend?*

**Ammann:** Sie ist massvoll und richtig. Damit hat man aber das «Too big to fail»-Problem noch nicht gelöst.

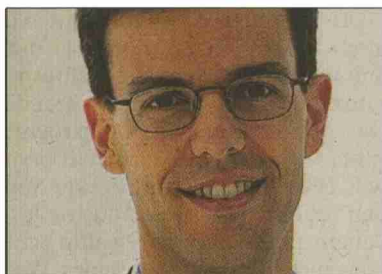
*Warum nicht?*

**Ammann:** Dort braucht es zusätzliche Massnahmen. Sonst kann es gut sein, dass grosse Banken auch in Zukunft von Staaten gerettet werden müssen.

*Welche Massnahmen meinen Sie?*

**Ammann:** Systemrelevante Banken brauchen massiv mehr Kapital. Höhere Eigenkapitalquoten, wie es «Basel III» vorsieht, sind nicht ausreichend. Es braucht Finanzinstrumente, die es erlauben, Obligationen im Krisenfall in Aktien umzuwandeln.

*Warum hat dieser Vorschlag keinen Eingang gefunden ins Regelwerk?*



EXPERTE Manuel Ammann. HO

**Ammann:** Es wird explizit erwähnt, dass das «Too big to fail»-Problem noch gelöst werden muss. Es handelt sich dabei um eine nationale Angelegenheit. Das ist nun die Aufgabe der Finma als Schweizer Regulatorin.

*Ist das kein Kritikpunkt an «Basel III»?*

**Ammann:** Nein. Die internationale Regulatoren-gemeinschaft konnte hier schlicht noch keine Lösung präsentieren. Hinzu kommt, dass die Länder unterschiedlich stark von der «Too big to fail»-Problematik betroffen sind.

*Ist die Verschuldungsobergrenze in Ihren Augen hoch genug angesetzt?*

**Ammann:** Die 3 Prozent sehen optisch nach wenig aus. Es ist an der unteren Grenze, aber es ist ein sinnvoller erster Schritt.

*Was bedeutet «Basel III» für die Schweizer Grossbanken?*

**Ammann:** Sie brauchen nicht nur mehr Eigenkapital, sondern auch qualitativ besseres Aktienkapital als bisher. Das müssen sie jetzt aufstocken.

*Wird das zum Problem?*

**Ammann:** Ich rechne nicht damit. Die Übergangsfristen sind lang, so dass die Banken ihr Kapital langsam aufstocken können und kaum Kapitalerhöhungen notwendig werden.

*Es ist die Rede von zusätzlichen rund 20 Milliarden Franken, die UBS und CS brauchen, um die neuen Regeln einzuhalten. Ist das realistisch?*

**Ammann:** Ich würde diese Schätzungen relativieren, weil die Banken sich laufend anpassen. Es kann gut sein, dass es weniger sein wird.

*Ist es gut, wenn die Banken jetzt Gewinne zurückhalten, um ihr Eigenkapital zu äufnen?*

**Ammann:** Es ist sicher die beste Art und Weise – besser als Kapitalerhöhungen auf jeden Fall.

*Was bedeutet «Basel III» für kleinere Institute wie Kantonalbanken?*

**Ammann:** Sie hatten eher eine Kapitalüberdeckung. Zudem hatten sie kaum hybride Kapitallösungen. Sie sind deshalb viel weniger betroffen von den Verschärfungen.

*Alle reden von der Immobilienkrise. Was passiert, wenn diese mit voller Wucht einschlägt und «Basel III» noch nicht greift?*

**Ammann:** Im Moment droht keine Bankenkrise in der Schweiz, und «Basel III» wird jetzt schrittweise umgesetzt. «Basel III» ist aber kein Allheilmittel gegen zukünftige Finanzkrisen.